

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Reformation ist heute „Weltbürgerin“. Nachdem die protestantischen Kirchen anfänglich weltmissionarisch abstinert waren, haben sich im 19. Jahrhundert die reformatorischen Ideen weltweit verbreitet. Daran beteiligt waren zuerst Glaubensflüchtlinge, denen weltliche und kirchliche Autoritäten die Ausübung ihres protestantischen Glaubens in Europa schwer machten. Heute kommt die Reformation in Form von Migration, Flucht und interkulturellen Gemeinden wieder zurück nach Deutschland und hat auf der Reise ihr Gesicht verändert.

„Reformation und die Eine Welt“ wird im Jahr 2016 das Schwerpunktthema der Reformationsdekade sein. Im Vorfeld dieses Themenjahres blickt die vorliegende Ausgabe von „mission interkulturell“

mit dem Beitrag von Dr. Hermann Vorländer auf die Anfänge der protestantischen Mission: die Basler Mission. Sie hatte erheblichen Einfluss auf die Entstehung der dezidiert lutherischen Mission Wilhelm Löhes in Bayern. Reformation und Mission haben die Welt verwandelt. Das zeigt auch der Beitrag

von Liesl Strauß zu den „gebunden Füßen“. Denn diese kulturelle Praxis hat sich unter dem Einfluss westlicher und christlicher Praxis inzwischen deutlich verändert.

Das Themenjahr 2016 ruft nicht nur zu einem Rückblick auf die Verbreitung lutherischer Kirchen und Ideen in aller Welt auf. Es fordert auch zu einer anhaltenden Reformation des Lebens angesichts globaler Herausforderungen auf. Dieser nach vorne gerichtete Blick versucht Luthers Diktum von der ständigen Erneuerung der Kirche und der Freiheit und Verantwortung der Christen gerecht zu werden. Wenn Sie mehr über die Veranstaltungen und Angebote von Mission EineWelt zu „Reformation und die Eine Welt“ wissen wollen, bestellen Sie unseren Themenprospekt unter mi@mission-einewelt.de

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen Ihre



PD Dr. Claudia Jahnel

Dr. Hermann Vorländer

Die Basler Mission und die Anfänge der Mission in Bayern

Die Basler Mission feiert in diesem Jahr ihren 200. Geburtstag. Peter Felber nennt sie deshalb zu Recht die „Mutter aller Missionen“.¹ Denn die 1815 von sechs Pfarrern und Laien gegründete „Evangelische Missionsgesellschaft Basel“ ist die älteste Missionsorganisation im deutschsprachigen Raum. Seit 1816 wurden in ihrem Seminar Tausende von Missionaren ausgebildet, die in viele Länder gingen, insbesondere nach Westafrika, Südindien, China und Indonesien. Der Sitz der Basler Mission liegt zwar in der Schweiz, doch die meisten Missionare und Spenden kamen aus dem nahe gelegenen pietistisch geprägten Württemberg. Dort bildete sich 1954 die Basler Mission Deutscher Zweig, die 1972 Mitglied im neu gegründeten Evangelischen Missionswerk in Südwestdeutschland, heute Evangelische Mission in Solidarität (EMS) mit Sitz in Stuttgart wurde. Die Basler Mission schloss sich 2000 mit anderen Schweizer Missionen zum internationalen Missionszentrum „Mission 21“ in Basel zusammen.

Die Basler Mission spielte bei der Entstehung der Missionsarbeit in Bayern vor fast 200 Jahren eine wichtige Rolle.² Ihr seit 1816 von Christoph Blumhardt herausgegebenes „Magazin für die neueste Geschichte der protestantischen Missions- und Bibelgesellschaft“ fand auch in Bayern weite Verbreitung. Damals erwachte in Bayern und im übrigen Deutschland unter dem Einfluss von Pietismus und Erweckungsbewegung ein breites Interesse an der äußeren Mission. Nunmehr wurde Matthäus 28,18-20 nicht nur als „Taufbefehl“ im Sinne von Luthers Kleinem Katechismus, sondern als „Missionsbefehl“, d.h. als Auftrag zur weltweiten Verbreitung des Evangeliums verstanden.

In verschiedenen bayerischen Gemeinden taten sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts Christen zusammen, um einen Missionsverein zu gründen. Sie verstanden sich als „Hilfsvereine“ für die Basler Mission und unterstützten deren Arbeit durch Gebete und Spenden. Doch wurden diese Bestrebungen von der bayerischen Regierung misstrauisch betrachtet, da man darin konspirative, staatsfeindliche Vereinigungen vermutete. So konnte man zu Geld- oder Haftstrafen verurteilt werden, wenn sich Gemeindeglieder mit einem Pfarrer in einer Wohnung trafen, um ein Gesangbuchlied zu singen oder aus einem Andachtsbuch vorzulesen.

Der erste örtliche Missionsverein wurde 1819 in Erlangen gegründet. Ihm folgten Gründungen in Nürnberg, Fürth, Hersbruck, Würzburg und anderswo. In Erlangen förderten insbesondere der Mineraloge Karl von Raumer, die lutherischen Theologieprofessoren Adolf von Harleß,

¹ Peter Felber: „Verkünder des Friedens“ und „Verbreiter einer wohlthätigen Civilisation“. 200 Jahre Basler Mission, DtPfbI Nr.115. 2015, S. 192-196.192; Basler Mission Deutscher Zweig e.V.: Worte sind schön, aber Hühner legen Eier. Menschenbilder in der Mission, Erlangen 2015.

² Vgl. Hermann Vorländer: Kirche in Bewegung. Die Geschichte der evangelischen Mission in Bayern, Erlangen 2014 S. 15ff.

Friedrich Höfling, Franz Delitzsch und Gottfried Thomasius sowie der reformierte Professor Christian Krafft die Arbeit des Missionsvereins. Bei den häuslichen Zusammenkünften, an denen sich sowohl Theologiestudenten als auch Handwerksburschen beteiligten, las man in der Bibel und tauschte Missionsnachrichten aus. Die kirchlichen Behörden, die ja Teil der staatlichen Bürokratie waren, standen diesen örtlichen Vereinen vielfach ablehnend gegenüber. Sie hegten den Verdacht des Sektierertums und kritisierten die Verteilung von Traktaten als Eingriff in das Parochialrecht.

Als 1822 Heinrich Holzschuher aus Wunsiedel die Ausreisegenehmigung zum Besuch des Basler Missionsseminars beantragte, wurde diese zurückgestellt, bis der Antragsteller nachweist, „dass ihm nach zurückgelegtem Kursus daselbst die bleibende Verwendung im Auslande dergestalt gegeben werde, dass er dem bairischen Staate nicht ferner zur Last fallen wird“.³ Der Kandidat verzichtete daraufhin auf den Besuch des Basler Seminars.

Kollekten in Gottesdiensten oder öffentliche Sammlungen für die Mission waren nicht gestattet. Lediglich private Spenden waren erlaubt, „da solche aus dem inneren Geist und Wesen des Christentums“ hervorgehen – so ein Bescheid des Kgl. Protestantischen Oberkonsistoriums von 1822. Dieses fügte allerdings hinzu, dass es besser sei, wenn die Mitglieder des Nürnberger Missionsvereins „ihre Wohltätigkeit auf Gegenstände des Vaterlandes richten, deren ernstliche Betrachtung nicht minder verdienstlich und dem Geist des Christentums gemäß sei als die Aufklärung der tatarischen Stämme in Asien, der Kaffern in Afrika und der Wilden in Süd- und Nordamerika“.⁴ Kritik kam auch aus den Reihen des Nürnberger Liberalismus und der dort einflussreichen Rationalisten. Die „Missionssache“, wie man sie damals nannte, wurde also als eine in der Landeskirche höchst umstrittene Bewegung empfunden und kontrovers diskutiert.

Die Gründung eines gesamt-bayerischen Missionsvereins wurde vom Kgl. Protestantischen

Oberkonsistorium und der bayerischen Regierung viele Jahre hindurch abgelehnt. In einem Bescheid aus dem Jahr 1828 wurde Folgendes mitgeteilt: „Es gingen Bayern ins Ausland, widmeten sich dem Missionsgeschäft und weckten dadurch die Besorgnis, dass sie einst, wenn sie nicht mehr wirken könnten, ins Vaterland zurückkehrten und den betreffenden Gemeinden zur Last fallen würden.“⁵ Zudem befürchtete die bayerische Regierung durch eine Verbindung mit der Basler Mission „leicht entstehende Nachteile verschiedener Art ... für die innere Ordnung in unserem Königreich“.⁶

Auch im Bereich der katholischen Kirche gab es jahrelange Bemühungen um die Gründung von Missionsvereinen. Die Katholiken erreichten schließlich 1837 bei König Ludwig I. die Genehmigung für die Gründung des Ludwig-Missionsvereins, der heute als Teil von Missio München weiterlebt. Daraufhin gestattete endlich am 17. Januar 1843 „Seine Majestät der König ... die Errichtung eines protestantischen Missionsvereins in Bayern“.⁷ Er setzte sich zum Zweck „die Unterstützung protestantischer Missionen und Missionsanstalten zur Bekehrung der Heiden“ und sollte unter der Aufsicht des Oberkonsistoriums stehen.⁸ Er durfte nunmehr lutherische und reformierte Distrikts- und Ortsvereine gründen.

1827 gründete Wilhelm Löhe (1808-1872) als 19-Jähriger in Fürth auf Anregung seines (reformierten) Erlanger Lehrers Christian Krafft einen Missionsverein zur Unterstützung der Basler Mission. Als Pfarrer in Neuendettelsau seit 1837 kümmerte er sich wenig um die Anordnungen des Staates und der Kirche und begann die Missionsarbeit als Privatinitiative im Rahmen seiner Gemeinde. 1841 bildete er zwei Handwerksburschen zu „Nothelfern“ aus und entsandte sie 1842 nach Nordamerika. 1847 gründete sein Freund Friedrich Bauer in Nürnberg die „Missionsvorbereitungsanstalt für Nord-Amerika“, die 1853 nach Neuendettelsau verlegt wurde. 1849 gründete Löhe mit seinen Gesinnungsgenossen die „Gesellschaft für Innere (ab 1888: und Äußere) Mission im Sinne der lutherischen Kirche“, um der sich ausweitenden Missionsarbeit einen organisatorischen Rahmen zu geben.

In den 1840er Jahren traten Löhe und seine Freunde für die Durchsetzung des lutherischen Charakters der bayerischen Landeskirche ein. Sie erreichten schließlich, dass 1854 die Trennung von lutherischen, unierten und reformierten Gemeinden vollzogen wurde. Bereits 1853 durfte nach langen Verhandlungen und einer Audienz bei König Maximilian der „Protestantische Centralmissionsverein“ in „Evangelisch-Lutherischer Centralmissionsverein für

3 Vgl. Matthias Simon: Mission und Bekenntnis in der Entwicklung des Evangelisch-Lutherischen Zentralmissionsvereins für Bayern, Neuendettelsau 1953, S. 12.

4 Vgl. Simon, a.a.O., S. 13f.

5 Vgl. Simon, a.a.O., S. 21.

6 Vgl. Simon, a.a.O., S. 61.

7 Vgl. Simon, a.a.O., S. 68.

8 Vgl. Simon, a.a.O., S. 152.

Bayern“ umbenannt werden. Entscheidend war dabei der Einfluss des ab 1852 amtierenden Präsidenten des Oberkonsistoriums, Adolf von Harleß, der sich bereits als Oberhofprediger in Dresden für die lutherische Ausrichtung der Leipziger Mission eingesetzt hatte. Der Centralmissionsverein existiert bis heute unter dem Namen „Evangelisch-Lutherischer Zentralverband für Äußere Mission“ (ZÄM) und ist beim Centrum Mission EineWelt in Neuendettelsau angesiedelt.

In Basel bedauerte man das Erstarken des lutherischen Konfessionalismus in Bayern und die Gründung eigener Missionsvereine. Obwohl die Missionsbewegung in Bayern ihren Ursprung bei der Basler Mission hatte, gingen die Spenden für Basel immer weiter zurück zugunsten der Neuendettelsauer und Leipziger Mission. Zunächst hatten Löhe und Harleß verlangt, dass sich die Basler Mission der lutherischen Kirche anschliesse, was diese jedoch aus verständlichen Gründen ablehnte. Sie vertrat vielmehr die Ansicht, dass die konfessionellen Unterschiede bei der Verkündigung unter den Heiden zurücktreten müssten. Ihr Direktor Ludwig Hoffmann betonte 1842, dass es im Unterricht darauf ankomme, „weder Luther noch Calvin noch Zwingli, sondern stets Christum den Zöglingen teuer und klar zu machen“. Die Basler Mission „achtet die kirchlichen Eigentümlichkeiten hoch, aber sie hält sie für die Heidenwelt unbedeutend“.⁹ So spielte die Basler Mission fortan in Bayern eine untergeordnete Rolle.

Die erste Oberin der 1854 von Löhe gegründeten Diakonissenanstalt, Amalie Rehm (1815–1883), unterstützte in ihren jungen Jahren die Basler Mission und sammelte Geld für deren Arbeit. Auch in Sachsen gab es Hilfsvereine für die Basler Mission. Im Zuge des Erstarkens der lutherischen Bewegung wurde 1836 in Dresden die „Evangelisch-Lutherische Mission in Sachsen“ gegründet, die 1848 als „Evangelisch-Lutherische Mission zu Leipzig – Leipziger Mission“ nach Leipzig verlegt wurde. Sie verstand sich von Anfang an als eine lutherische Missionsgesellschaft, die auch in Bayern bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts hinein viele Anhänger hatte und ihre Tansaniaarbeit in das 1972 gegründete landeskirchliche Missionswerk einbrachte.

Obwohl die Basler Mission sich vorwiegend als Missionsgesellschaft unierter und reformierter Kirchen verstand, haben sich einige der von ihr gegründeten Kirchen dem Lutherischen Weltbund angeschlossen und Kontakte zum bayerischen Missionswerk aufgenommen. Dies gilt z.B. für die zahlenmäßig kleine Tsung Tsin Mission in Hongkong, die auf die Missionsarbeit der Basler Mission seit 1847 in Südchina zurückgeht. Die Basel Christian Church of Malaysia setzt sich aus Einwanderern aus China zusammen, die im 19. Jahrhundert nach Sabah in den Norden der Insel Borneo kamen. Sie leiten ihren

⁹ Vgl. Paul Eppler: Geschichte der Basler Mission 1815–1899, Basel 1900, S.109.

Erlanger Verlag für Mission und Ökumene

Basler Mission - Deutscher Zweig e.V.

Worte sind schön, aber Hühner legen Eier

Menschenbilder in der Mission

ISBN 978 3 87214 544 4

ca. 268 Seiten, broschiert, 9,90 €



Missionen gibt es viele, göttliche, geheime, manchmal tödliche. Von allem etwas bietet ein ganz besonderes Buch über christliche Mission in Afrika und Asien, herausgegeben von der Basler Mission Deutscher Zweig (BMDZ). Männer und Frauen, junge und alte, schildern Missionserfahrungen. Ihre Erzählungen sind aus dem Leben gegriffen. Die mal heiteren, mal traurigen oder nachdenklichen Episoden spiegeln ganz nebenbei die Entwicklung der Mission.

Wolfgang Döbrich

190 Jahre Kirche gestalten

Gemeinde, Ämter und Dienste in der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien

ISBN 978 3 87214 552 9

ca. 550 Seiten, broschiert, 25,00 €

Die Geschichte und Gestalt der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (IECLB) hat Wolfgang Döbrich beleuchtet. Seine Dissertation spannt einen Bogen von den ersten Auswanderern aus Deutschland, über historische und politische Stationen, die die Kirche prägten, bis hin zu Zeitzeugen.



Volker Stolle

Kirche aus allen Völkern

ISBN 978 3 87214 547 5

ca. 100 Seiten, broschiert, 9,90 €

(inhaltlich überarbeitete und erweiterte Neuauflage)



500 Jahre nach dem Thesenanschlag Luthers in Wittenberg sind seine Wort immer noch aktuell. Volker Stolle hat seine Texte auf die „Weltmission“ hin untersucht. Luther hat das Alte und Neue Testament nach bestem Wissen und Gewissen für die Menschen seiner Zeit ausgelegt. Und doch sind viele seiner Worte auch für uns heute noch relevant. Das differenzierte Vorwort von Frau Dr. Margot Käßmann gibt dem Buch eine klare Richtung.

Diese und viele weitere Bücher erhalten Sie im Erlanger Verlag oder in Ihrer Buchhandlung.

www.erlanger-verlag.de



Namen von der Basler Mission ab, die 1882 in China ihre Kirche gründete. Sie bauten ihre neue Kirche ohne Missionare aus Basel selbständig auf. Die Kirche hat ungefähr 50.000 Mitglieder in 150 Gemeinden. Sie versteht sich ebenfalls als lutherische Kirche und ist Mitglied des Lutherischen Weltbunds. Das bayerische Missionswerk unterstützte insbesondere den Bau ihres theologischen Seminars in Kota Kinabalu.

Die Mission in Bayern ist als von einzelnen Persönlichkeiten geprägte Basisbewegung im 19.

Jahrhundert entstanden, die erst allmählich von der Kirchenleitung akzeptiert und schließlich im 20. Jahrhundert in die landeskirchliche Arbeit integriert wurde. Bei ihrer Geburt hat die Basler Mission wichtige Hebammendienste geleistet und arbeitet heute partnerschaftlich mit dem Centrum Mission EineWelt zusammen.

Pfarrer Dr. Hermann Vorländer
war bis 2007 Direktor von Mission EineWelt

Liesel Strauss

Gebundene Füße – Schritt für Schritt

Ein angsterfülltes Mädchen, das von seiner Familie an einen fremden Ort gesandt wurde, um einen Mann zu heiraten, den sie nie gesehen noch zu ihm gesprochen hatte, wurde in einer Sänfte getragen. Niemand beachtete sie, gekleidet in ihrem Hochzeitskleid, ihr Gesicht von einer Art Kettenvorhang verdeckt. Das Mädchen schaute auf ihre kleinen 7.5 cm großen Füße, die in ihren reichlich und schön verzierten Lotusschuhen versteckt waren und dachte: „Wie konnte meine Mutter mir so viel Leid zufügen und meine Füße so verformen? Warum hatte ich keine andere Wahl?“ Die Antwort: Es war Tradition und sie konnte sich dem nicht entziehen. Sie wurde allerdings nicht auf die sexuelle Leistung gegenüber ihrer zukünftigen Familie vorbereitet.

Sie wusste nur, dass der Brauch der gebundenen Füße ihre Einführung in die Frauengesellschaft war, die durch ihre Mutter, der Tante mütterlicher Seite, der älteren Geschwister und Cousinen sichtbar wurde. Mit ihrem zusammengebandenen Haar, ihren gebundenen Füßen und der Kleidung signalisierte sie ihren neuen Status als wartende Braut, als nahezu erwachsene Dame. Sie erfuhr damit die Eingliederung in die Welt der Frauen. Das Mädchen wusste, dass der Heiratsvermittler kein Bild von ihr zu den zukünftigen Schwiegereltern gebracht hatte. Das einzige, was er bei sich trug, waren ein paar kleine Lotusschuhe, die sie hergestellt und gestickt hatte. Die Schwiegermutter begutachtete die Schuhe, die ihr durch die Form und wunderschönen Stickarbeit verrieten, dass das Mädchen große Schmerzen ertragen konnte, gehorsam und diszipliniert sein würde. Sie wurde nicht auf Grund ihrer Schönheit oder ihres Alters ausgewählt, sondern nur wegen ihrer Lotusschuhe. Sie wusste, dass sie ihrem Mann gehorsam sein musste und nur wenn sie Söhne gebar, eine Stellung in der Gesellschaft hatte. Die wichtigste Fähigkeit, die ein Mädchen lernen musste, war die

Stickerei. Nirgendwo anders kann man diese Kunst besser bewundern und achten, wie die auf den Lotusschuhen einer Frau.

„Gebundene Füße“ gibt es schon über 1.000 Jahren. Den genauen Zeitpunkt des Anfangs dieses Brauches geben die Unterlagen nicht preis. Was man mit Sicherheit weiß, ist, dass dieser Brauch nicht nur Attraktivität, sondern vornehme Herkunft, Tugend, hohes Statussymbol, Lust, Schmerz und trügerische Hoffnung symbolisierte. Es war ein Brauch, der im Stillen praktiziert und von Frau zu Frau weitergegeben wurde, um ein Schönheitsideal der damaligen Zeit auszuleben und den kulturellen und religiösen Vorstellungen gerecht zu werden. Es



war der einzige Weg für ein Mädchen, sich einem guten, einflussreichen Mann zu versprechen und einen Platz auf dem Ahnenaltar zu sichern. All diese Dinge verankerten den Brauch in den Köpfen der Menschen. Es war Tradition, es entsprach einem Schönheitsideal und wurde von allen unterstützt und durchgeführt.

Am Anfang waren gebundene Füße Mode, die von den Hoftänzerinnen auf geschnitzten Lotusblumen tanzend inszeniert wurde. Die Lotus ist eine auffällige rosa, weiß oder gelbe Blume aus der Familie der Wasserlilien und wurde als religiöses Symbol im Buddhismus, Taoismus und Hinduismus benutzt. In dem Tanz wurden die kulturellen, in Gedicht verfassten Darstellungen von Füßen in ein visuelles Fest für alle zugänglich dargestellt. Für den gehobenen Stand bekam es mehr und mehr ein Statussymbol, wie diese Tänzerinnen auf kleinen Füßen zu gehen. In den Jahren wurde dieser Brauch auch von der Mittel- und Unterschicht übernommen.

Der Konfuzianismus, eine Philosophie, wird in ganz China praktiziert. Sie hatte ihre Wurzeln in dem Glauben, dass eine Gesellschaft nur dann stark und einflussreich ist, wenn die Familie intakt ist. Die Frau spielte eine sehr wichtige Rolle in diesem gesellschaftlichen Bild einer Familienstruktur. Es schreibt eine feste Hierarchie in der Familie wie in der Gesellschaft vor. Die ideale Frau war die, die hart mit ihrer Hand und ihrem Körper arbeitete. Sie sorgte nicht nur für häusliche Stabilität, sondern auch für den Nukleus der Familie innerhalb der Gesellschaft. Gebundene Füße waren ein äußerliches Symbol dieser Frau und ein zumutbarer Teil der konfuzianischen Kultur, die viel auf moralische Werte wie Häuslichkeit, Mutterschaft und Handwerk legte. Die gebundenen Füße schränkten nicht nur die Bewegungsfreiheit der Frau ein, sondern banden sie an Haus und Hof. Die Mutter konnte, ohne das Haus je zu verlassen, die Welt durch ihre harte Arbeit zu einem besseren Platz machen. Die Gefahr, dass eine Frau intellektuell und seelisch unabhängig wurde, war damit geringer und fast unmöglich.

Das durchschnittliche Alter, in dem das Binden der Füße begann, lag zwischen 5 und 7 Jahren, obwohl das Alter von Region zu Region variierte. Bevor das Binden begann, wurden die Füße in ein warmes Fußbad eingetaucht. Es bestand aus einem Tonikum aus verschiedenen Kräutern, Gewürzen, Mandeln, Maulbeerwurzeln, weißem Balsam, Weihrauch und Urin und diente dazu, die Fußknochen aufzuweichen. Nachdem die Knochen weich genug waren, wurden sie sorgfältig getrocknet, die Fußnägel geschnitten und abgestorbene Haut entfernt. Dann folgte eine Fußmassage. Erst jetzt nahm man den Fuß und begann sorgfältig die vier kleinen Zehen zu biegen und so zu brechen, dass sie auf der Fußsohle aufliegen. Der große Zeh blieb unversehrt, denn er bildete die Spitze des Fußes. Der perfekte gebundene Fuß sollte wie die Verlängerung des Beines erscheinen. Der Fuß

Erlanger Verlag für Mission und Ökumene

Detlef Hiller

Das neue pakistanische Christentum



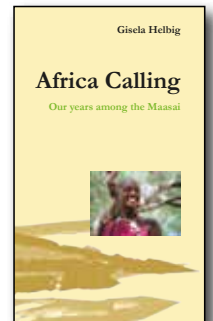
Die „Charismatisierung“ des Glaubensverständnisses pakistanischer Christen
ISBN 978 3 87214 361 7
442 Seiten, 30 Farbbilder, broschiert, 35,00 €

Diese Untersuchung widmet sich einem neuen weltweiten theologischen Phänomen, der „Charismatisierung“ des Christentums. Der Autor nennt sie eine „neue“ Form des Christentums. Als Kontext für seine Untersuchung hat er Pakistan ausgewählt. Wegen des regionalen Kontexts betritt die Studie in vielfacher Hinsicht Neuland und verdient deshalb besondere Beachtung.

Gisela Helbig

Africa Calling

Our years among the Maasai
ISBN 978-3-87214-555-0
ca. 170 Seiten, broschiert,
mit Fotografien und Karte, 16,50 €



Die gewohnte Umgebung verlassen und sich einlassen auf das Abenteuer der Missionsarbeit bei den Maasai, dazu gehört Mut. Gisela Helbig erzählt, wie sie die Kultur der Menschen in Tansania erlebte. Wie schafft sie es, den Menschen Partner auf dem Weg in die Moderne zu werden, ohne ihnen etwas aufzudrängen? (englische Ausgabe)

Hermann Vorländer

Kirche in Bewegung

Die Geschichte der evangelischen Mission in Bayern
ISBN 978 3 87214 546 8
ca. 328 Seiten, broschiert, 15,00 €



Mission setzt Kirche in Bewegung, überschreitet Grenzen und hat die Einheit der weltweiten Kirche zum Ziel. Wie sich die evangelische Mission in Bayern in ihrer fast 200jährigen Geschichte entwickelt hat, stellt dieses Buch fundiert und allgemeinverständlich dar. Es zeichnet die großen Entwicklungen nach, beschreibt die Anfänge und starken Impulse Wilhelm Löhes und Friedrich Bauers und spart auch die kritischen Phasen nicht aus.

Diese und viele weitere Bücher erhalten Sie
im Erlanger Verlag oder in Ihrer Buchhandlung.

www.erlanger-verlag.de





Votive shoes,
auf die Gebete
eingestickt sind.
Links:
Der Herr segne
dich.
Rechts:
Woher bekomme
ich Hilfe?

musste wie die Knospe der Lotusblüte geformt, voll und rund an der Ferse und auf einen kleinen Punkt am vorderen Teil zugespitzt sein. Die ganze Prozedur dauerte bis zu drei Jahren. Das Mädchen ging durch große Qualen, bevor die Füße wie eine ungeöffnete Lotusblumenknospe aussahen und den erwünschten Vorgaben entsprachen.

Die meisten der Frauen mit gebundenen Füßen waren in der Geschichte unsichtbar, da sie des Schreibens nicht mächtig waren. Die Schuhe wurden zu ihrem Sprachrohr, erzählten ihre Geschichten, präsentierten die Wahrnehmung ihres Körpers und stellten ihre Träume und Hoffnungen dar. Die Lotusschuhe dienen auch heute noch als ein historisches Beweisstück, das das Leben der Frauen dokumentierte und uns einen kleinen Einblick in diese Zeit Chinas verschafft.

Der 26-jährige Kaiser Guang Xu initiierte 1898 eine Bewegung, die man die „100 Tage der Reform“ nannte. Es wurde über die traditionelle Rolle der Frauen in China diskutiert, doch das Thema „gebundene Füße“ wurde nicht angesprochen. Im selben Jahr wurde aber eine Denkschrift an die Kaiserin Dowager gesandt, in der um die Beendigung der gebundenen Füße geworben wurde. Im Jahr 1911 wurde unter Anweisung von Sun Yat Seng offiziell das Binden der Füße verboten. Es dauerte noch bis 1949, bevor der Brauch in China zu Ende ging.

Eine chinesische Frau wurde gefragt, was sie gerne sein möchte, falls sie nach dem Tod auf die Erde zurückkehren würde. Während sie auf ihre gebundenen Füße schaute, antwortete sie: „Ich würde gerne als ein Hund zurückkommen.“ „Dann könnte ich da hingehen, wo ich möchte.“

Können wir uns heute erlauben, die Tradition der gebundenen Füße zu beurteilen? Müssen wir uns nicht selbst hinterfragen, was wir heute tun, um anerkannt zu werden?

Liesel Strauss war mit ihrem Mann Werner viele Jahre in Papua-Neuguinea und Singapur tätig.



Reformation weltweit

„Reformation und die Eine Welt“ ist der Titel des Themenjahres 2016 in der Reformationsdekade. Mission EineWelt beginnt bereits in diesem Jahr mit einer Reihe von Veranstaltungen. Sie zeichnen die weltweite Geschichte der Reformation und ihre Auswirkungen nach und greifen gleichzeitig wichtige Themen auf, die mittelbar und unmittelbar mit dem reformatorischen Gedankengut verbunden sind.

Eine kleine Broschüre stellt die Tagungen und Seminare vor und kann angefordert werden unter
Mission EineWelt
Referat Mission Interkulturell
Postfach 68
91541 Neuendettelsau
Telefon: 09874 9-1501
E-Mail: mi@mission-einewelt.de



mission interkulturell wird im Auftrag des Evangelisch-Lutherischen Zentralverbandes für Äußere Mission vom Referat Mission Interkulturell von Mission EineWelt, Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Postfach 68, 91561 Neuendettelsau, herausgegeben.

Schriftleitung:
Dr. Claudia Jahnel

Gestaltung:
Helge Neuschwander-Lutz

©2015